

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels und Geschäftsverkehr.

Anlage 15,500.

Abonnementspreis vierteljährlich 4 1/2 M., halbjährlich 8 M., jährlich 15 M. ...

Nr. 224.

Montag den 12. August 1878.

72. Jahrgang.

Die conservative Taktik bei den engeren Wahlen.

Die Stichwahlen haben zum Theil einen recht unersprechlichen Verlauf genommen und manche Enttäuschungen gebracht. Die Socialdemokraten haben Elberfeld und Dresden gewonnen, auch Frankfurt a. M. ist in der Person des Herrn Sonnemann wenig genug von einer socialdemokratischen Vertretung entsetzt. Die Ultramontanen haben den Sieg in München und Mainz erfochten, und dabei ist augenblicklich erst von zehn Stichwahlen mit Sicherheit das Ergebnis bekannt geworden. Zum großen Theil haben die beiden extremen Parteien diesen Erfolg ihrem Wahlcartell zu danken, das diesmal in verschiedenen Orten mit einer Offenheit zu Tage trat, die gegen das frühere verschämtere Handlungsgewand merklich abfiel. Auch in Solingen wäre der Socialdemokrat durchgedrungen, wenn nicht der freiconservative Gegenbewerber, v. Reibek, in Sachen des Kulturkampfes eine die Führer des Centrums befriedigende Erklärung abgegeben hätte. Gegen ein socialdemokratisch-ultramontanes Bündnis in Gegend, wo die beiden Parteien stark vertreten sind, reicht die Macht der maasshaltenden Parteien eben nicht aus. Für alle auf dem Boden unserer Staats- und Gesellschaftsordnung stehenden Parteien aber mußte in diesem Bund der revolutionären Kräfte ein so größerer Anreiz liegen, wenigstens bei den engeren Wahlen zusammenzuhalten und die während des Wahlkampfes zu Tage getretene Parteileidenchaft zu vermeiden.

Reider können wir in dieser Beziehung durchaus kein Lob spenden. Wahlenthaltung, laue Theilnahme oder auch offene Unterstützung des Unzufriedenen ist auch bei den gefährlichsten Stichwahlen in den Kreisen der staatserbaltenden Parteien nur zu oft zu bemerken gewesen. Wir bekennen, daß die und da auch in den Kreisen der Liberalen gefehlt worden ist. In Dresden z. B. zeigt offenbar die dortige Fortschrittspartei durch die liberale Hilfe Haltung, welche sie bei der Stichwahl gegen die Candidatur v. Fricken einnahm, an dem Siege Debel's die Rücksicht, und wir können nur aufs Höchste bedauern, daß durch die Spaltung und Gleichgültigkeit der Ordnungsparteien auf einem Gebiet, der an und für sich so wenig Vorbedingungen zum Socialismus hat, wie die städtische Reichsstadt, der socialdemokratische Bewerber durchgedrungen ist. Eine weit größere Verantwortung aber haben an verschiedenen Orten die Conservativen auf sich geladen. In München haben sie notorisch mit den Ultramontanen und Socialdemokraten im Bund Herrn v. Stauffenberg aus dem Sattel gehoben; in Elberfeld sind keineswegs alle Stimmen, die vorher auf Press und Regidii gefallen waren, bei der Stichwahl für den Ersteren abgegeben worden, sondern es hat sich trotz der warmen Aufforderung des Herrn Regidii ein ansehnlicher Theil conservativer Wähler der Abstimmung enthalten.

Das sind die Resultate der officiellen Taktik, zugleich mit der Socialdemokratie den Liberalismus beizugehen zu wollen. Sieht doch die conservative Presse der Hauptstadt mit der denkbar größten Mühe zu, wie in der nächsten Nähe, im 4. Wahlkreis, der fortschrittliche Candidat täglich mehr in Bedrängniß geräth. Pro forma ertheilte die „Post“ mit lauem Gesicht ihren Anhängern den Rath, für Helle zu stimmen, allein sie fügte gleich die Absolution hinzu, wenn sich ein conservativer Mann zu diesem Schritte nicht entschließen könne. Ja, in der „Nordd. Allg. Ztg.“ lasen wir dieser Tage eine im jetzigen Augenblick geradezu frechste Argumentation, worin der Nachweis versucht war, daß die Fortschrittspartei im Grunde gefährlicher sei als die Socialdemokraten. Es endet sich dort der schöne Satz: „Ja, wir würden es für nachtheilig gehalten haben, wäre es vielleicht durch den Druck der Arbeitgeber gelungen, der Socialdemokratie den Weg zum Reichstage zu verwehren, denn dann würde die Fortschrittspartei mit der sogenannten nationalliberalen zusammen in das Reich hineingerufen haben: Da seht ihr, daß die Furcht vor der Socialdemokratie ganz unbegründet und wie gut es war, daß wir kein Aufnahmengesetz bewilligten!“ Es ist das immer noch die alte bekannte Staatsweisheit, die mit dem Socialismus coquetirt, um der freimüthigen Bürgerschaft Angst einzujagen, die seit Beginn der socialen Bewegung mit dem Feuer spielte, um hinterher, wenn der Brand ausgebrochen ist, diejenigen anzulagen, die nach Kräften bemüht waren, das Feuer im Reime zu erlöschen. Wir wollen den alten Vorwurf, daß es der Regierung weniger um die Befämpfung des Socialismus als des Liberalismus zu thun sei, nicht wiederholen; aber wundern kann man sich nach solchen Ergüssen der officiellen Presse und solcher praktischen Haltung vieler conservativer Wähler allerdings nicht, wenn derartige Unterstellungen unlaufen und Glauben finden.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Paris, 11. August.

Die Genesung des Kaisers schreitet von Tag zu Tag vorwärts. Es scheint in der That, als sei in diesem Greise die Heldenthat eines Jünglings thätig. Gemeldet wird aus Teplitz vom 10. August: Se. Majestät der Kaiser Wilhelm nahm gestern und heute Bäder. Das Befinden des Kaisers ist fortwährend befriedigend. Auch die Deutschen im Auslande nehmen bezüglich Antheil an dem Wohlfinden des hohen Herrn. So wird gemeldet aus Rio de Janeiro, 2. Juli. Unter die Deutschen in Brasilien hat die Nachricht über die Attentate vom 11. Mai und 2. Juni eine sehr lebhafteste Bewegung gebracht. Aller Orten traten dieselben zusammen, um zu berathschlagen, auf welche Weise der Freude über des Kaisers Errettung aus Lebensgefahr am würdigsten Ausdruck verliehen werden könne. Hier in Rio einigte man sich wegen Abfassung einer längeren Adresse, daneben jedoch folgte man dem Beispiele der Deutschen in Porto Alegre, Bahia u. a. D., indem man sofort ein Glückwunschtelegramm nach Berlin ausgab. Dasselbe war an den Kronprinzen adressirt und lautete:

Mit tiefer Ehrfurcht eruchen wir Eure Kaiserliche Hoheit, die Güte zu haben, unserem großmächtigen und geliebten Kaiser den Ausdruck unserer tiefen Enttäuschung wegen des neuen Attentats, sowie unsere innigsten Wünsche für seine baldige Herstellung im Interesse des Vaterlandes darzubringen!

Die Deutschen in Porto Alegre telegraphirten folgendes:

Kaiser Wilhelm, Berlin. Tiefste Empfindung der Freude über Rettung aus Gefahr sprechen aus Deutsche in Porto Alegre.

In Bahia war die Antheilnahme so groß, daß man eine telegraphische Rückantwort von Berlin über die näheren Attentatsumstände bestellte.

Alle Vorgänge, welche auf das Verhältniß der Curie zu Preußen und dem deutschen Reiche zu übersehen den weltlichen Mächten von Einfluß sind, werden begreiflicher Weise im gegenwärtigen Augenblicke mit größter Spannung verfolgt. So ist man jetzt bemüht, sich die Bedeutung der Uebernahme des päpstlichen Staatssecretariats durch den Cardinal Rina klar zu legen. Derselbe erklärt in einem Rundschreiben an die Kurien, daß er die von seinem Vorgänger Franchi verfolgte Richtung einhalten werde, und empfiehlt in einigen friedlich klingenden Wendungen, man möge alle unnützlich Berlegenheiten vermeiden. Wir erkennen die entgegenkommenden Formen, unter denen der neue Staatssecretair sein Amt, bekanntlich das allerhöchste an der Curie, antritt, wohl an, können jedoch eine neue Garantie für das Gelingen der gegenwärtigen Verständigungsversuche in solchen äußerlichen und für die Deffinitivität bestimmten Redewendungen eines officiellen Actenstückes unmöglich erkennen. Was den materiellen Inhalt der Rissinger Besprechungen gebildet und zu welchem Ergebnis sie geführt haben, ist bisher ein absolutes Geheimnis geblieben; was die Combination darüber zu Tage gefördert, ist Alles in schroffer Weise dementirt worden. Es ist für einen juristisch unüblichen und vorsichtigen Beobachter zur Zeit ganz unmöglich, über die Wahrscheinlichkeit eines bevorstehenden Friedensschlusses und dessen eventuellen Charakter sich ein Urtheil zu bilden. Es hat auch nicht den Anschein, als sollte diese Ungewissheit sehr rasch zu Ende geben; man wird sich darauf gefaßt machen müssen, den Zustand bewaffneter Verhandlungen, wenn man so sagen darf, noch geraume Zeit sich hinziehen und die Versöhnung vielleicht mehr in einer Reihe allmählich entgegenkommender Schritte von beiden Seiten als in dem förmlichen Acte eines Friedensschlusses mit ganz bestimmten beiderseitigen Bedingungen bestehen zu sehen. Das letztere, die formelle Preisgebung von einmal erhobenen Ansprüchen, ist wenigstens nicht Tradition der curialen Politik. Sehr voreilig erscheint es uns darum auch, die Rückwirkung des Friedensschlusses zwischen Staat und Kirche auf unsere inneren politischen und parlamentarischen Verhältnisse schon jetzt ausrechnen zu wollen, und sich etwa einzubilden, das gesammte Centrum werde schon in der nächsten Reichstagsession mit Saal und Pack ins Lager der Regierung übergegangen sein. In der Sprache der ultramontanen Blätter und der Taktik ihrer Parteiführer bei den Wahlen ist eine Wirkung der Feindschaft, fast spöttisch behandelten Rissinger Besprechungen noch keineswegs zu entdecken; hier lautet die Parole: die Colonnen geschloffen halten und nicht voreilig dem Feinde trauen! Und vielleicht thun auch wir gut, uns nicht vorzustellen, daß der Kulturkampf mit allen seinen Consequenzen, nachdem er sechs Jahre lang die Leidenschaften aufgeregt, plötzlich mit einem einzigen erlöschenden Worte aus unserem politischen Leben verschwinde. Es mag sich Manches im Laufe der Zeit glätten und ebnen, aber immer wird es

Fragen geben, über die sich ein päpstlicher Nuntius und der Kanzler des deutschen Reichs nicht zu verständigen vermögen.

Die Reichsregierung ist auf den Schutz der handelspolitischen Interessen des Landes eifrig bedacht. Die größten Schwierigkeiten sind Oesterreich-Ungarn gegenüber zu beseitigen. Von officieller Seite wird versichert, über den Zeitpunkt der Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich sei noch keine Bestimmung getroffen; namentlich sei es unrichtig, daß der Beginn der Verhandlungen auf den 1. September angesetzt sei. Die letztere Nachricht beruhte indes auf einem Mißverständnis; die Nachricht ging dahin, deutscherseits sei in Wien die Bereitwilligkeit erklärt worden, Vorschläge der Oesterreichisch-ungarischen Regierung wegen Wiederaufnahme der Verhandlung vom 1. September ab, d. h. zu irgend einem späteren Termine entgegenzunehmen. Diese Nachricht wird durch das officiöse Dementi nicht berührt. Thatsächlich besagt dasselbe nur, daß allerdings die Wiederaufnahme von Verhandlungen wegen Erneuerung des deutsch-oesterreichischen Handelsvertrags in Aussicht genommen sei. In Ausführung des Planes einer Erweiterung der consularischen Vertretung des Reichs in Rußland, welche bei den engen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und dem Reiche des Exports nicht zahlreich genug sein kann, ist das Consulat zu Moskau in ein General-Consulat umgewandelt und Herr Barthelemy an die Spitze desselben berufen worden. Wir werden in Rußland demnach fernerhin General-Consulate zu Odesa, Riga und Moskau haben. Neuerdings wurde auch für Simland ein eigenes Consulat in Helsingfors errichtet, welches Herrn v. Pamejan, einem im letzten Kriege schwer verwundeten bayerischen Officier und Mitglied der deutschen Botschaft in Petersburg, übertragen wurde. Ferner beauftragte die Reichsregierung den Consul Brünning zu Weir zu ihrem Vertreter für die Consular-Commission in Lissowa, und Viceconsul v. Braunshweig in Bukarest zum provisorischen Mitgliede der internationalen Commission in Philippopol.

Die Physiognomie des neuen Reichstages ist von großem Interesse. Ihrem Verlaufe nach sind von den aus dem ersten Wahlgange hervorgegangenen Reichstagsabgeordneten: 91 Ritterguts- und Gutsbesitzer, 23 Rechtsanwälte und Advocaten, 19 katholische Geistliche und Priester (es ist kein einziger evangelischer Geistlicher gewählt), 2 actives Staatsminister (Friedenthal und Hall), 5 Minister, a. D. (v. Bonin, Delbrück, Windthorst, v. Bernuth, v. Barnhiller, 2 Oberpräsidenten (v. Jagow und v. Puttkamer) und 2 Oberpräsidenten a. D., 4 Regierungspräsidenten, 1 Polizeipräsident, 3 Landesdirectoren (v. Sauten-Tarputsch, v. Lechow, v. Bennigsen), 13 Landräthe, darunter 3 a. D., 1 Landvolkdirector, 1 Landeshauptmann, 1 Landesoberbauamtsdirector, 1 Landesoberbaudirector, 5 Oberbürgermeister und Bürgermeister, 1 Generalsekretair, 1 General a. D., 1 Oberverwaltungs-Beirath, 1 Generalstaatsanwalt, 2 Oberstaatsanwälte, 4 Kreisgerichtsräthe, 5 Obergerichtsräthe, 5 Oberappellationsgerichtsräthe, 2 Obergerichtsräthe, 2 Kreisrichter, 5 Landgerichtsräthe, 1 Oberamtsrichter, 3 Bezirksgerichtsräthe, 1 Staatsanwalt a. D., 1 Generaladvocat, 1 Reichsoberhandelsgerichtsrath, 6 Kreisgerichts- und Handelsgerichtsdirectoren, 1 Obergerichts-Beirath, 19 Rentiers und Privatiers, 10 Universitätsprofessoren, 1 Gymnasialdirector a. D., 9 Kaufleute, 5 Kammerherren, 1 Oberjägermeister, 9 Schriftsteller und Redactoren, 3 Großindustrielle, 1 Civilingenieur, 2 Geh. Legationsräthe a. D., 2 Stadträthe, 3 Hofbesitzer, 3 Kerle, 7 Fabrikanten, 1 Bergwirth, 1 Erzgrübereiinspector, 2 Bierbrauereibesitzer, 2 Banquieren, 1 Bankier, 1 Küstnermeister, 2 Oberfinanzamtsdirectoren, 1 Senator, 1 Handelskammerpräsident, 1 Maurermeister und 1 Fabrikdirector.

Unter den Leitern der Fortschrittspartei soll die Absicht bestehen, um die stark gelichteten Reihen der Partei wieder etwas zu füllen, eine Wiedervereinigung mit der Gruppe Löwe zu beantragen. Doch ist bei den sehr tiefliegenden sachlichen und persönlichen Differenzen das Gelingen dieser Absicht äußerst zweifelhaft. In den Kreisen conservativer Abgeordneter soll dagegen schon jetzt erwohnen werden, ob man mit Rücksicht auf die Gesamtzahl conservativer Abgeordneter das Präsidium im neuen Reichstage beanspruchen könne, oder ob man in Anbetracht der doch immer in zwei fractionen zerfallenden conservativen Partei das numerische Uebergewicht der Nationalliberalen anerkennen und sich mit der ersten Vicepräsidentenstelle begnügen solle.

Delbrück wird den Wahlkreis Jena vertreten. Das liberale Wahlcomité in Stettin publicirt folgendes: „Sobald es feststand, daß Herr Staatsminister Delbrück in Jena-Kreiswahl gewählt sei und dort die Annahme der Wahl erklärt habe, hat das liberale Wahlcomité sich an Herrn Oberlehrer Schmidt mit dem Ersuchen gewandt, nunmehr, nachdem sein Bericht durch die erwählten Thatsachen hinlänglich geworden, denselben im Interesse der Partei zurückzunehmen und sich auf Neue der Entscheidung des Wahlkörpers zur Verfügung zu stellen. Herr Schmidt hat dieser unserer Bitte entsprochen und uns ermächtigt, dies zur Kenntniß der Wähler zu bringen.“

Eine frappante Stichwahl lieferte Offenbach. Der Redacteur der Nationalzeitung, Dr. Dornburg (nat.-lib.), ist mit rund 11,100 Stimmen gegen Liebknecht (Soc.) mit 10,550 Stimmen zum Reichstags-Abgeordneten gewählt. Ein „Vorwärts“ wird dieses Resultat sehr „nationalmiserabel“ vorfinden. Auf die Verhandlungen, welche zwischen der Centrumpartei und der Socialdemokratie bezüglich der Stichwahlen gepflogen werden, wirft das folgende, von der „Germania“ veröffentlichte Schreiben des Herrn Liebknecht ein bezeichnendes Licht: „Hochgeehrter Herr! Sie fragen mich: „Wie würden Sie sich verhalten, wenn im Reichstage der Antrag gestellt würde, die gegen die Katholiken bestehenden Ausnahmengesetze resp. die Kulturkampfs Gesetze aufzuheben? Meine Antwort ist einfach: Mein Parteiprogramm, welches an seine Spitze gleiches Recht für Alle fordert, legt mir die Pflicht auf, gegen jedes neu aufzunehmende Ausnahmengesetz zu stimmen und für die Aufhebung jedes bestehenden Ausnahmengesetzes, also auch der Kulturkampfs Gesetze einzutreten.“ Leipzig, den 4. August 1878. Hochachtungsvoll W. Liebknecht.“

Der Siegesjubel der Socialdemokratie wird durch einen Vorgang aus Barmer illustrirt, der bis in das Roth der Pariser Commune schillert. Der „Barmer Anzeiger“ schreibt: „Sobald auf dem Altenmarkt als besonders in Unterbarmen, im Bendahl und am königlichen Arresthause in Elberfeld haben die Anhänger Dasselmann's ihren Wahlsieg durch Unzufug aller Art, Lärmen und Steinwerfen gefeiert. Auf dem Altenmarkt nahm das Brüllen und Pfeifen nach 9 Uhr derartige Dimensionen an, daß die Polizeibeamten den Platz und die benachbarten Straßen mit Gewalt räumen mußten. Eine Anzahl Personen wurden verhaftet, weil sie den Beamten Widerstand entgegensetzten und dieselben beleidigten. In der Bendahlstraße und am Arresthause wurde unter dem Geheul der Arbeiter-Masse ein förmliches Bombardement der umliegenden Häuser und des Arresthauses ausgeführt. Mit Hoch auf Dasselmann sind die einschreitenden Polizeibeamten angegriffen und vier derselben durch Steinwürfe verletzt worden. Als charakteristische Rufe erwähnen wir folgende: „Es lebe die Commune!“, „Vorwärts zur Attaque, Hurrah!“, „Nieder mit den Hundst!“ u. s. w. Angegeichnet hat sich bei den geschilderten Vorgängen namentlich die von den Socialisten sogenannte „junge Garde“, die zwischen 15-20 Jahren, welche bekanntlich auch in den Volkerversammlungen als die tonangebenden Hochschreier fungiren. Auch das jarte Geschlecht benahm sich in einer Weise, die für die Erziehung der Jugend wenig Gutes verheißt.“ Das Centrum hat alle Veranlassung, auf solche Waffenbrüder stolz zu sein.

Friedrich der Große pflegte von den Croaten zu sagen: „Mit solchem Gefindel muß ich mich schlagen.“ Dieselben Croaten müssen sich jetzt mit noch viel schlimmerem Gefindel schlagen. Die Oesterreichische Heeresabtheilung, die von Norden her in Bosnien eingedrungen war, nähert sich immer mehr Serajewo, wo die Commune proclamirt ist und Hadji Loja herrscht. Hadji Loja ist, wie der „Times“ geschrieben wird, ein fanatischer Demowid. Man erzählt sich, daß er der längste Mann in Bosnien sei und sich in verlumptem und phantastischem Costüm umhergehe. Sommer und Winter barfuß, laufe er während der Ramadan-Periode (Fastenmonat) halb nackt durch die Straßen. Sein gewöhnliches Geschäft ist der Beitel; mit dem Erlöse pflegt er die Hunde vor den Moscheen zu füttern. Während seiner „heiligen Verjüngungen“ hat er manchen Christen ermorde, ohne jemals für seine Verbrechen und Uebelthaten vor Gericht gezogen und verurtheilt zu werden.

Ran schreibt der „R. A. Z.“ aus Agram, 7. August: Die Truppen sind in Moskar ohne Kampf eingerückt. Damit aber sind sie noch lange nicht im factischen Besitze der Derygowina, welche sie wahrscheinlich ebenso erobern müssen wie ihre Waffenbrüder in Bosnien, die unerwartet in die Lage versetzt worden sind, jeden Schritt und Tritt Landes zu erkämpfen. Das dies so bald geschehen werde, konnte kaum vermuthet werden, namentlich nicht nach den Localitätseigenschaften der Ein-